

# Kollektive Selbstverständigung – Einblicke in eine kritisch- psychologische Reflexionspraxis

Lisa Reuter, Denis Neumüller und  
Flavio Stein

veröffentlicht unter den socialnet Materialien

Publikationsdatum: 9.12.2024

DOI: <https://doi.org/10.60049/b1nw102v9>

Beitrag zum Open-Access-Buch:

Boris Friele, Lisa Reuter, Kübra Çığ, Erik Petter,  
Stefan Meretz (Hrsg.), Kritische Psychologie,  
Psychotherapie und emanzipatorische Praxis. Bonn:  
socialnet Verlag.

ISBN 978-3-936978-08-7

DOI: <https://doi.org/10.60049/tioqsvb7>

# Kollektive Selbstverständigung – Einblicke in eine kritisch-psychologische Reflexionspraxis

Lisa Reuter, Denis Neumüller und Flavio Stein

## 1. Was ist Kollektive Selbstverständigung?

Kollektive Selbstverständigung (KSV) ist eine Gesprächspraxis, die seit 2014 auf selbstorganisierten Treffen von einem losen Zusammenhang von Menschen (seit Herbst 2016 unter dem Namen „Netzwerk KSV“) entwickelt wird. Zu diesem Kreis von Menschen, die sich für die Kritische Psychologie und eine emanzipatorische Überwindung des Kapitalismus interessieren, gehören auch wir Autor\*innen. Im Folgenden wollen wir einen Einblick in die Praxis der KSV und einige unserer aktuellen Überlegungen dazu geben.

Theoretische Grundlage der KSV ist der Begriff der Sozialen Selbstverständigung (Holzkamp 1995; 1996), der auf der Grundlage der Kritischen Psychologie (grundlegend insb. Holzkamp 1983; einführend Markard 2009) entstanden ist und von anderen Autor\*innen weiterentwickelt wurde (Bader und Weber 2016; Forschungsgruppe Lebensführung 2003; 2004; Huck 2006; Schraube und Højholt 2016; Osterkamp 2001).

Unter einer KSV verstehen wir einen Prozess, in dessen Verlauf sich die Teilnehmenden in einer Kleingruppe mit Problemen ihrer eigenen Lebensführung auseinandersetzen und nach alternativen Handlungsmöglichkeiten suchen. Entscheidend ist

hierbei, dass sie bei dieser Reflexion nicht auf der Ebene der einfachen zwischenmenschlichen Interaktion stehen bleiben, sondern die gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnisse sowie die grundsätzliche Möglichkeit ihrer Überwindung einbeziehen. Dafür werden einschlägige Konzepte der Kritischen Psychologie genutzt, von denen wir einige in unserer Darstellung aufgreifen werden (s.u.). In der Kritischen Psychologie wird davon ausgegangen, dass jedes menschliche Handeln und Erleben immer subjektiv begründet ist. Die Handlungsgründe sind prinzipiell verstehbar, wenn wir uns auf die Perspektive der handelnden Person einlassen und dabei deren besondere Lebenslage und den gesellschaftlichen Kontext berücksichtigen. Diese Einsicht legt den Beteiligten einer KSV eine forschende und empathische Haltung auf Augenhöhe nahe.<sup>1</sup> Eine solche Herangehensweise erleichtert es unserer Erfahrung nach, sich einander in der Gruppe anzuvertrauen und selbstkritisch mit schwierigen Themen auseinanderzusetzen. Ausgangspunkt einer KSV ist eine Problematik, die entweder eine der Teilnehmer\*innen aus ihrer Lebensführung einbringt (z. B. ein Problem, das mit einer wichtigen Bezugsperson oder an ihrem Arbeitsplatz entstanden ist) oder die mehrere Teilnehmende beschäftigt (z. B. Umgang mit dem Erstarken rechtsextremer Parteien und Bewegungen).

## 2. Die Bedeutung des Praxiszusammenhangs

KSV ist keine feste Methode, die manualhaft gelehrt und gelernt werden könnte, sondern eine lebendige Praxis, die wir immer wieder neugestalten, verändern, einüben und tradieren. Auch wenn sich in unseren Zusammenhängen bestimmte Abläufe und

---

<sup>1</sup> Wir alle tragen bürgerliche Ideologien in uns, weshalb sich trotz der hier beschriebenen Haltung immer wieder voluntaristische, deterministische, personalisierende oder moralisierende Denkweisen in die Verständigung mit sich selbst und anderen einschleichen. Im Wissen darum versuchen wir in der KSV Denk- und Prozessmittel zu finden, die diesem Sog entgegenwirken und uns stattdessen die Begründetheit und gesamtgesellschaftliche Vermitteltheit unseres Handelns (vgl. Holzkamp 1983, S. 229 ff) bewusst machen.

Methoden eingeschliffen und bewährt haben, versuchen wir diese immer wieder in Frage zu stellen und neue Vorgehensweisen auszuprobieren. Dies macht es schwierig, unsere bisherigen Erfahrungen damit nachvollziehbar darzustellen. In diesem Beitrag illustrieren wir einige Muster und Prinzipien der KSV an einem fiktiven, konstruierten Fallbeispiel (im Folgenden *kursiv*), um einen anschaulichen Eindruck des Verständigungsprozesses zu vermitteln. Dennoch sei betont, dass KSV je nach Kontext und beteiligten Personen sehr unterschiedlich aussehen kann. Die dargestellten konkreten Schritte sollten deswegen nicht als essenzielle Wesensmerkmale von KSV missverstanden werden. Auch fällt es uns schwer, KSV auf eine einzelne Sitzung zu reduzieren, ähnlich wie Psychotherapie meist als Prozess mit vielen Sitzungen verstanden wird, dessen Wirkung durch den Praxiszusammenhang alltäglicher Lebensführung bestimmt wird, in den sie integriert ist (Dreier 2008). Wenn wir über KSV reflektieren, scheint uns daher der ganze Praxiszusammenhang mit seiner *community of practice* (Lave und Wenger 1991) bedeutsam, in dem einzelne KSV-Prozesse und Sitzungen situiert sind. Ein Überblick über die Entwicklung der KSV als reflexive Praxis und ihre theoretischen Bezüge findet sich bei Neumüller und Stein (2020).

Das Netzwerk KSV, also der fluide Zusammenhang von Menschen, die bisher an der Entwicklung der KSV beteiligt waren, umfasst verschiedene Aktivitäten: gemeinsame Theorieentwicklung, Lesekreise, Workshops, Textproduktion, die Pflege einer Website und Mailingliste, die Bildung von temporären (lokalen und überregionalen) KSV-Gruppen und natürlich viele KSV-Sitzungen in verschiedenen Konstellationen. Die vielfältigen sozialen Beziehungen, die sich zwischen den Beteiligten entwickeln, sind einerseits Resultat und andererseits Voraussetzung einer Verbundenheit und Vertrautheit, die es ermöglicht, gemeinsam je eigene Lebensproblematiken zu reflektieren und zu einem gewissen Grad gemeinsam Lebensbedingungen zu verändern. Im Netzwerk KSV entwickelten sich beispielsweise Freundschaften und Projekte (z. B. eine Wohngemeinschaft, ein gemeinsam genutztes Ferienhaus), die den Lebensvollzug einzelner Menschen real veränderten. Zu nennen ist hier auch die Verknüpfung und

parallele Entstehung des Netzwerks KSV mit dem Commons-Institut. Auch Menschen, die sich nur einmalig, ab und zu oder peripher an den genannten Aktivitäten beteiligen, sich kritisch darauf beziehen oder ganz neue Ansätze in die Praxis hereintragen, prägen unweigerlich den Praxiszusammenhang und damit auch die Praxis der KSV. Es stellt sich für uns Autor\*innen daher immer wieder die Frage, welche Aspekte des Praxiszusammenhangs, in dem KSV entstanden ist, konstituierend für diese Praxis sind.

## 3. Fiktives Fallbeispiel einer einzelnen KSV-Sitzung

### 3.1 Vorbereitung

*Drei Teilnehmer\*innen einer festen, alle sechs Wochen tagenden KSV-Gruppe kommen zusammen und haben sich dafür vier Stunden Zeit genommen. Die Gruppe besteht seit wenigen Monaten. Zwei der Personen (Teilnehmerin B und Teilnehmer C) kennen sich seit zwei Jahren aus dem Kontext der Kritischen Psychologie, die dritte (Teilnehmerin A) ist bei Gründung der Gruppe über eine Freundin, die dieses Mal nicht dabei sein kann, dazu gekommen. Es besteht bereits ein gewisses Vertrauensverhältnis zwischen den dreien. Nachdem jede\*r eine gemütliche Position gefunden hat und nach etwas Geplauder startet die Gruppe mit einer Eingangsrunde. Alle berichten kurz, mit welcher Stimmung sie gerade da sind, was sie derzeit beschäftigt und auch, ob sie ein Thema für heute mitbringen. Anschließend verständigt sich die Gruppe darauf, sich heute mit einem von Person A eingebrachten Thema beschäftigen zu wollen.*

Die Vorbereitungsphase variiert mit den Rahmenbedingungen, unter denen die KSV stattfindet. Wenn die Gruppenmitglieder z. B. nicht miteinander vertraut sind, können auch Vorstellungsrunden o.Ä. sinnvoll sein. Die oben angesprochenen

gewachsenen Beziehungskonstellationen im Netzwerk KSV können auch gruppendynamische Herausforderungen mit sich bringen. So haben z. B. Menschen, die neu zum Netzwerk dazugestoßen sind, geäußert, dass es schwierig sein kann, sich in eine bestehende Gruppe mit gemeinsamen Erfahrungen und geteiltem Wissen einzufinden. Bestenfalls ist es für die Gruppe hilfreich, solche Eindrücke zu reflektieren und gemeinsam einen Umgang damit zu finden. Je nach Zusammensetzung der Gruppe kann es auch hilfreich sein, eine\*n Moderator\*in zu bestimmen. Die Anzahl der zu behandelnden Themen variiert mit dem Ausmaß der zur Verfügung stehenden Zeit (meist werden mindestens drei Stunden pro Thema eingeplant, Stein et al. 2024).

### 3.2 Beschreibung der Thematik

*Die Gruppe vereinbart, dass Person A versucht, in etwa zehn Minuten ihre Problematik darzustellen. In dieser Zeit hören die anderen beiden zu und machen sich einige Notizen. Person A berichtet, dass sie seit Kurzem in einem alternativen selbstorganisierten Projekt arbeite. Ihre sozialversicherungspflichtige befristete Stelle werde durch ein öffentliches Förderprogramm finanziert, sie sei formal als Sozialpädagogin angestellt. Die anderen Projektmitglieder würden ehrenamtlich arbeiten, Träger des Projektes sei ein Verein, der sich im Bereich der psychosozialen Beratung und emanzipatorischen Bildungsarbeit für Menschen mit bestimmten Diskriminierungserfahrungen engagiere. Person A mache diese Tätigkeit grundsätzlich Spaß und sie empfinde sie als sinnstiftend. Trotzdem fühle sie sich auf der Arbeit immer wieder unsicher und frustriert und diese Stimmung färbe zunehmend ihren Alltag ein. Sie wisse selbst nicht genau, womit diese Gefühle zusammenhängen. Die mittel- und langfristige Projektfinanzierung mache ihr und dem Team zwar immer wieder Sorgen, sie versuche sich davon aber nicht demotivieren zu lassen, sondern hoffe darauf, dass bald weitere Stellen finanziert werden können.*

Die themeneinbringende Person bekommt einen Freiraum, um ihre Sicht auf ihre Problematik, ein bestimmter Aspekt ihrer Lebensführung (Holzkamp 1995; 1996), zu entfalten. Die Zuhörenden versuchen, den Standpunkt der Erzähler\*in nachzuvollziehen. Dabei gehen sie von der *subjektiven Begründetheit* ihres Handelns aus. Gleichzeitig richten sie ihre Aufmerksamkeit auf jene Aspekte, die sie (sachlich oder emotional) noch nicht verstehen, da es im weiteren Prozess darum gehen wird, dieses Verständnis einzuholen. In manchen Schilderungen können einzelne Situationen, in welchen sich die eingebrachte Problematik exemplarisch zeigt, das Verständnis für die Thematik erleichtern. In anderen Fällen vollzieht sich die Problembeschreibung weniger fokussiert und erst im weiteren Verlauf kristallisiert sich eine Schwerpunktsetzung heraus. Im Beispiel berichtet die Person im Fokus bereits von sich aus über Emotionen, die sie mit der geschilderten Situation verbindet. Nach dem Verständnis der Kritischen Psychologie haben Emotionen eine *erkenntnisleitende Funktion*: Sie bringen eine integrierende Bewertung *je meiner* Lebenssituation am Maßstab meiner Bedürfnisse zum Ausdruck. Damit geben sie Hinweise, welche Aspekte der Situation für mich als Subjekt relevant sind (und deswegen näher untersucht werden sollten). Falls in einer Problemschilderung keine eindeutige emotionale Färbung erkennbar ist, so wäre dies ebenfalls eine wichtige Feststellung, an die sich die weitere Erforschung des Bedürfnisbezugs der Problematik anschließen kann.

Nach der Problemschilderung äußern die anderen Teilnehmer\*innen in einer kurzen Runde, welche Gefühle während des Zuhörens bei ihnen entstanden sind. Dies kann für die Person im Fokus eine wichtige Resonanz sein, die neue Gedanken, Gefühle oder Impulse anstößt und dafür sorgt, dass sie sich nicht als einzige emotional involviert fühlt. In ihrer Vielfalt und evtl. Gegensätzlichkeit können die geäußerten Gefühle bereits Hinweise auf die Verschiedenheit der Perspektiven, Umgangsweisen mit dem Problem, aber auch auf Gruppendynamiken, Abwehrphänomene sowie latente Konflikte und Machtverhältnisse geben. Sie können ggf. später aufgegriffen werden, um diese Aspekte zu erforschen.

### 3.3 Nachfragen und Fokussierung relevanter Aspekte

*Person B und Person C übernehmen im Anschluss an die Problemschilderung den Gesprächsfaden und unterhalten sich im Beisein von Person A miteinander darüber, was ihnen am bisherigen Bericht unklar geblieben ist. Dabei sammeln sie Fragen auf einem Flipchart. Person A hört hier zunächst einmal nur zu und achtet auf ihre eigenen emotionalen Reaktionen, Impulse sowie Assoziationen. Im Anschluss daran geht sie die notierten Fragen in Ruhe durch und markiert diejenigen, die ihr besonders wichtig erscheinen. Die Beantwortung dieser ausgewählten Fragen kann mit weiterführenden eigenen Fragen und einer Fokussierung auf bestimmte Aspekte der Ausgangsthematik verbunden sein. Folgende Fragen wurden notiert:*

- *Gibt es bestimmte Tätigkeiten, welche Person A besonders wichtig sind? Und Tätigkeiten, welche sie weniger gerne erledige?*
- *Wie ist das Verhältnis von Person A zu ihren Kolleg\*innen und gibt es Vorgesetzte?*
- *Spielt es eine Rolle, dass die Stelle von Person A finanziert wird, während die anderen ehrenamtlich arbeiten?*
- *Wie sieht der Alltag außerhalb der Arbeit für Person A aus?*
- *Wie würde eine Freund\*in von Person A ihre Veränderungen nach Annahme des Jobs beschreiben?*
- *Was genau ist der emanzipatorische Anspruch des Projekts?*

*Person A geht die Fragen auf dem Flipchart durch, markiert einzelne und beantwortet diese dann wie folgt: Freund\*innen würden ihr schon häufiger rückmelden, dass sie in letzter Zeit oft gestresst und angespannt wirke. Auch in ihrer Freizeit beschäftige sie sich immer wieder mit den Inhalten der Arbeit und bleibe oft länger, als*

das den bezahlten Stunden entspräche. Da sie sowohl ihre Arbeitszeiten als auch die Abläufe und Prioritäten sehr flexibel und autonom gestalten könne, verliere sie darüber immer wieder den Überblick. Ihre Mehrarbeit sehe sie selbst einerseits kritisch, andererseits fühle sie sich privilegiert dadurch, dass sie im Gegensatz zu den anderen für ihre Arbeit bezahlt werde. Ohnehin gebe es immer mehr zu erledigen als getan werden könne. Vor allem die Verwaltungsaufgaben wolle sie den anderen nicht aufbürden. Sie habe nicht das Gefühl, dass die anderen ihr die Lohnarbeitsstelle im Projekt missgönnten würden, eigentlich herrsche ein sehr freundschaftliches Verhältnis untereinander und einige aus dem Team sehe sie auch regelmäßig außerhalb der Arbeit zum Spazieren oder Klettern. Im Team sei gemeinsam entschieden worden, dass sie die Lohnarbeitsstelle bekommen könne, da sie im Gegensatz zu den anderen ansonsten gerade kein Einkommen habe. Dies spiegele u.a. auch den emanzipatorischen Anspruch im Umgang miteinander wider. Sie habe sich vorgenommen, über Anträge die Finanzierung weiterer Stellen zu erreichen. Durch noch mehr bezahlte Stellen könnte eine Entlastung des ganzen Teams erfolgen und das Projekt besser vorangebracht werden. Momentan seien einige gemeinsame Vorhaben schwer umzusetzen, da die Kapazitäten der Kolleg\*innen stark beschränkt seien. Diese müssten ja schließlich noch ihrer eigentlichen Lohnarbeit und/oder familiärer Care-Arbeit nachgehen, obwohl sie gerne mehr Zeit in das Projekt stecken würden. Finanzierungsanträge zu schreiben sei deshalb gerade ihre wichtigste Aufgabe, auch wenn ihr das eigentlich keinen Spaß mache. Sie habe sich im Projekt einerseits auf die beratende Tätigkeit im direkten Kontakt mit anderen Menschen gefreut, zum anderen auch auf die selbstorganisierte Teamarbeit, bei der versucht werde, Hierarchien zu vermeiden. Formal sei die Vorsitzende des Trägervereins zwar ihre Vorgesetzte, diese habe jedoch in den Teamsitzungen klar geäußert, dass sie sich als gleichberechtigtes Mitglied des Kollektivs verstehe und sich Konsensentscheidungen wünsche, was auch die anderen bestätigt hätten. Der emanzipatorische Anspruch in der Bildungs- und Beratungstätigkeit bestehe darin, gesellschaftlich marginalisierte Klient\*innen beim Empowerment zu

*unterstützen, wobei Person A die Hoffnung habe, diesen Ansatz stärker in Richtung Community Organizing weiterentwickeln zu können, um individualisierende Tendenzen der psychosozialen Beratung zu überwinden.*

In einer KSV versuchen wir, die eingebrachte Problematik als Moment der gesellschaftlichen Verhältnisse zu begreifen. Dazu ist es nötig, eine gewisse analytische Distanz zu ihr zu gewinnen, ohne jedoch die eigene Verstrickung und emotionale Betroffenheit zu übergehen. Eines der methodischen Elemente, um dies zu begünstigen, besteht im mehrfachen Wechsel der Beteiligten zwischen einer narrativ-explorierenden und einer beobachtend-zuhörenden Rolle. In diesem Beispiel wechselt die Person, die ein Problem aus der eigenen Lebensführung eingebracht hatte, eine Zeit lang in die Position der Zuhörer\*in und lässt das Geschehen auf sich wirken, während die anderen zu ihrer Problembeschreibung Fragen sammeln. Um ihr eine Distanzierung zu erleichtern, wenden die anderen sich dabei nicht direkt an sie, sondern sprechen von ihr in der dritten Person. Mit ihren Fragen verfolgen sie mehrere Zwecke: Erstens versuchen sie, Leerstellen in ihrem Verständnis der Situation sowie der subjektiven Sicht von Person A zu füllen. Zweitens bringen sie durch die Auswahl und Formulierung ihrer Fragen bereits ihre eigenen Perspektiven in die Diskussion ein und bereiten so eine *Verschränkung der verschiedenen Perspektiven* der Anwesenden vor (s.u.). Drittens spiegeln sie der vorherigen Erzähler\*in bestimmte Aspekte der Situation und ihres Umgangs damit, die aus anderen Blickwinkeln betrachtet in einem anderen Licht erscheinen, während sie Zeit hat, darüber nachzudenken und mit den Fragen der anderen emotional in Resonanz zu gehen.

Es geht an dieser Stelle noch darum, die subjektive Sicht der einbringenden Person zu entfalten und ihrem Erkenntnisinteresse zu folgen. Deswegen beantwortet Person A im Beispiel nur jene Fragen, die sie als besonders relevant erachtet oder die eine emotionale Resonanz bei ihr auslösen. Dies kann auch mit eigenen weiterführenden Fragen und einer Fokussierung auf bestimmte Aspekte der Ausgangsthematik

verbunden sein. Allerdings geben die so zwangsläufig entstehenden Auslassungen auch Hinweise darauf, welche Aspekte der Thematik die im Fokus stehende Person möglicherweise unberücksichtigt lässt oder auch abwehrt (also etwa verdrängt, verleugnet, vermeidet, isoliert, rationalisiert, usw.).

### 3.4. Analyse der Problematik als „Bedeutungs-Begründungs-Zusammenhang“

*Die Gruppe versucht, die geschilderte Problematik in den Kategorien der Kritischen Psychologie, also als Handlungsproblematik vor dem Hintergrund eines „Bedeutungs-Begründungs-Zusammenhangs“ (s.u.), zu reformulieren. Person B, die erst kürzlich im Einführungsbuch von Morus Markard (2009) einen Abschnitt zum „Bedingungs-Bedeutungs-Prämissen-Gründe-Zusammenhang“ gelesen hatte, schlägt vor, sich dabei im nächsten Schritt auf die Prämissen zu konzentrieren. Damit könne eine Verbindung von den Begründungen, die Person A in ihren Antworten auf die gesammelten Fragen formuliert habe, zu den hier relevanten gesellschaftlichen Bedeutungen hergestellt werden. Dabei kommt es jedoch unter den Teilnehmer\*innen erst einmal zu einer Diskussion über den Holzkampschen Prämissenbegriff, bei der sich die Ansicht durchsetzt, dass Prämissen nicht bloße Glaubenssätze, sondern die subjektive Sicht auf objektive Bedeutungen darstellen (s.u.).*

*Um die Gründe für das Handeln und die Befindlichkeit von Person A genauer zu analysieren, sammeln Person B und C nun also auf einem Flipchart Prämissen, deren Geltung vorausgesetzt werden muss, damit die von Person A gegebenen Handlungsbegründungen für sie verständlich werden. Anschließend geht Person A die vorgeschlagenen Prämissen durch, sagt, inwieweit sie ihnen zustimmt, und formuliert sie an einigen Stellen um. Folgende Prämissen bleiben dabei übrig:*

- *Die zukünftige Projektfinanzierung ist unklar*
- *Die Mitarbeitenden sind freundschaftlich miteinander verbunden*
- *Person A arbeitet als einzige Person in dem Projekt auf einer entlohnten Stelle*
- *Die Kapazitäten der anderen Teammitglieder sind durch die jeweilige Sorge- und Lohnarbeit in anderen Zusammenhängen stark eingeschränkt*
- *Das Projekt hat einen emanzipatorischen Anspruch*
- *Person A ist auf das Einkommen bei der Arbeit im Projekt angewiesen*
- *Person A trägt durch ihre gesonderte Stellung mehr Verantwortung, was weitere Finanzierungsanträge betrifft*
- *Person A bewertet ihre Tätigkeit als sinnvoll und sieht Potentiale für die emanzipatorische Weiterentwicklung des Projekts*

*Im Folgenden diskutiert die Gruppe den Kontext, in dem die gesammelten Prämissen stehen. Dabei legt sie den Fokus auf den Aspekt der Lohnarbeit von Person A, die für sie verschiedene Bedeutungen hat. Die Stelle ist für Person A existenzsichernd. Sie empfindet die Arbeit auch als sinnstiftend. Gleichzeitig gibt es belastende Faktoren für sie. In der Kritischen Psychologie wird davon ausgegangen, dass solche Bedeutungen nicht einfach eine Konstruktion des Subjektes darstellen, die dieses beliebig verändern könnte, sondern dass ihnen eine gesellschaftlich verallgemeinerte Funktion zukommt. Deshalb diskutiert die Gruppe über den Stellenwert von Lohnarbeit in einer kapitalistischen Gesellschaft und lässt dabei auch ihr sozialwissenschaftliches Wissen einfließen. Person C kommt der Marxsche Begriff vom Doppelcharakter der Arbeit in den Sinn und holt daraufhin zu einer längeren Erklärung aus: Im Kapitalismus würden in der Arbeit sowohl Gebrauchswerte als auch Tauschwert produziert. Während sich der Gebrauchswert an einem inhaltlichen Kriterium messen*

lasse (wird ein vorhandenes Bedürfnis befriedigt oder nicht?), abstrahiere der Tauschwert gerade von solchen inhaltlichen Merkmalen. Durch den Zwang, die Stelle über Fördermittel-Anträge zu finanzieren, komme die kapitalistische Verwertungslogik in das von Person A beschriebene Arbeitshandeln. Dies gehe auf Kosten des „Inhalts“, nämlich des emanzipatorischen Zwecks ihrer Tätigkeit. Dieser theoretische Exkurs von Person C wird von Person A interessiert aufgenommen. Er löse eine emotionale Resonanz bei ihr aus, da sie darin ihr eigenes Dilemma in der Stelle wiederfinde. Person B hört den Ausführungen hingegen mit einer gewissen Skepsis zu: Einerseits spürt sie eine leichte Irritation über den längeren Monolog und die damit von Person C beanspruchte Position in der Runde. Zum anderen kommt ihr das zitierte Marxsche Theorem recht abstrakt vor. Sie befürchtet, dass dies von der spezifischen Problematik von Person A wegführen könnte. Gleichzeitig ist sie sich mit dieser Kritik inhaltlich unsicher und möchte Person C keinesfalls auf die Füße treten. Anstatt ihre Bedenken anzusprechen, entscheidet sie sich zögernd und mit leichtem Unbehagen, auf diese theoretische Ebene einzusteigen, indem sie eine eigene Assoziation einbringt, die ihr passender erscheint: Sie zitiert den Begriff vom „unternehmerischen Selbst“ von Ulrich Bröckling (2007) und verweist auf die Entgrenzung der Arbeit, die in der Stelle von Person A sichtbar werde. Die Flexibilität bezüglich der Arbeitszeit, der Arbeitsabläufe und inhaltlichen Schwerpunktsetzungen gehe mit einer Verantwortlichkeit von Person A für die Finanzierung ihrer eigenen Stelle einher. Darin zeige sich eine typische neoliberale Anforderungsstruktur, mit der immer mehr Arbeitnehmer\*innen zu kämpfen hätten. Person A reagiert nachdenklich und merkt an, dass sie es unter diesem Blickwinkel noch nicht betrachtet habe. Unter Verweis auf die vorangeschrittene Zeit brechen die drei die begonnene Diskussion über gesamtgesellschaftliche Bedingungen zunächst wieder ab.

*Handlungsfähigkeit* ist eine zentrale Kategorie der Kritischen Psychologie. Holzkamp versteht darunter „die Verfügung des Individuums über seine eigenen Lebensbedingungen in Teilhabe an der Verfügung über den gesellschaftlichen Prozess“

(1983, S. 241). Zwar stellt die Kritische Psychologie damit den auch in der Mainstreampsychologie üblichen Begriff der Handlung ins Zentrum ihrer Analysen, verwendet diesen jedoch nicht individualistisch, sondern in seinen Bezügen zur Gesellschaft. Dies wird hier durch die Rekonstruktion einer Problematik als *Bedeutungs-Begründungs-Zusammenhang* deutlich: Nachdem die Begründungen der Person für ihr Handeln und ihre Befindlichkeit in der jeweiligen Situation ein Stück weit geklärt wurden, fragen die Teilnehmer\*innen nach ihrem objektiven Weltbezug, also den zugrundeliegenden gesellschaftlichen Bedeutungen. Dafür bietet sich als Zwischenschritt die Formulierung der in den Begründungen implizit enthaltenen Prämissen an. Unter *Prämissen* werden in der Kritischen Psychologie gesellschaftliche Lebensbedingungen verstanden, wie sie vom handelnden Subjekt in der jeweiligen Situation wahrgenommen und aufgrund seiner Bedürfnisse als relevant akzentuiert werden. Sie haben damit eine Scharnierfunktion in der Analyse des Bedeutungs-Begründungs-Zusammenhangs: Es handelt sich um *objektive* Bedeutungen, die vom Subjekt angeeignet und interpretiert werden, indem es sie in seine *subjektiven Handlungsgründe* einbaut. Im Anschluss daran lässt sich fragen, wie die Verfügung über die so als relevant identifizierten Lebensbedingungen mit dem gesamtgesellschaftlichen Prozess vermittelt ist.

Nun stellt sich allerdings methodisch die Frage, wie die Gruppe von einer Ansammlung einzelner Prämissen, die den Anwesenden zum Verständnis der Problematik relevant erscheinen, zu jenen gesellschaftlichen Bedeutungen kommt, die für die Analyse der Handlungsfähigkeit des im Fokus stehenden Subjekts besonders relevant sind. Prämissen können schließlich auch trivial sein und geben erst einmal nur in übersichtlicher Form jene situativen Bedingungen wieder, auf die sich die Erzähler\*in in ihrer Beschreibung ohnehin schon bezogen hatte. Im Fallbeispiel spielt dabei das gesellschaftstheoretische Wissen von Person C und Person B eine zentrale Rolle (wobei Person A ebenso gesellschaftliche Bezüge beisteuern könnte). Sie nutzen es gewissermaßen assoziativ, indem sie die Relevanz der Begriffe vom „Doppelcharakter der

Arbeit“ oder vom „unternehmerischen Selbst“ erkennen und ad hoc in die Diskussion einbringen.

Wir haben das Beispiel hier so konstruiert, weil es einen häufigen Fall illustriert und zugleich eine Schwäche der bisher beschriebenen Methode darstellt: Wenn ein so entscheidender Schritt in der Analyse der Handlungsproblematik vom Vorwissen, der Intuition und nicht zuletzt dem nötigen Selbstvertrauen der Teilnehmer\*innen abhängt, die zum richtigen Zeitpunkt den Griff in die Theorie-Kisten wagen und geeignete Begriffe und Erklärungen herausfischen müssen, lässt sich erahnen, dass dieser Schritt häufig auch ausbleibt oder fehlgeht. Die Konsequenz ist, dass die gesamtgesellschaftliche Vermitteltheit (Holzkamp 1983, S. 197 ff.) der Problematik nicht oder nur unzureichend erfasst wird. Es kann dann immer noch ein interessantes, anregendes und für die Beteiligten hilfreiches Gespräch herauskommen, jedoch unterscheidet es sich dann womöglich kaum von anderen Formen psychosozialer Kleingruppenarbeit. Hinzu kommt das Risiko, dass beim Versuch der Anwendung gesellschaftstheoretischer Begriffe und Theoreme auf den Einzelfall dessen Besonderheit unter Umständen verfehlt wird und die Analyse sich zu stark von der subjektiven Perspektive der handelnden Person, ihrer emotionalen Befindlichkeit und der spezifischen Weise ablöst, mit der sie versucht, ihre Handlungsfähigkeit abzusichern oder zu erweitern. Eine methodische Antwort (wenn auch kein Allheilmittel) auf dieses Problem ist das im Folgenden skizzierte Vorgehen der „Perspektivenrunde“. Über einen Vergleich der verschiedenen Perspektiven kann die Frage nach der gesamtgesellschaftlichen Vermitteltheit anschließend erneut gestellt werden.

### 3.5. Perspektivenrunde

*Die Gruppe einigt sich darauf, dass nun Person B und Person C von ihren eigenen Perspektiven und ihren Erfahrungen mit den zuvor diskutierten Themen berichten. Dafür nehmen sie Bezug auf ihre eigene Lebensführung.*

*Person B arbeite als Ergotherapeutin in einer privaten Rehaklinik. Ihr Arbeitsplatz sei gekennzeichnet durch feste Hierarchien, klare Arbeitszeiten, eine starke Strukturierung der Arbeitsabläufe bis hin zur zentralen Terminierung der Kontakte mit Patient\*innen durch die Verwaltung. Das Verhältnis zwischen den meisten Mitarbeiter\*innen sei freundlich-distanziert, zu manchen habe sie durch gemeinsame Mittagspausen einen etwas persönlicheren Kontakt, sehe sie jedoch bis auf seltene Ausnahmen nicht außerhalb der Arbeit. Das finde sie einerseits schade, weil sie es sich auch schön vorstelle, sich mit den Menschen, die sie täglich um sich herum habe, noch freundschaftlicher verbunden zu fühlen, andererseits sei die Arbeit für sie so auch klarer abgegrenzt von ihrem sonstigen Lebensalltag. Sie könne nach der Arbeit meistens gut abschalten, ohne sich noch weiter mit den Arbeitsinhalten zu beschäftigen. Spannungen gebe es mit ihrem direkten Vorgesetzten, der als Teamleiter mit Verwaltungsaufgaben überlastet sei, viel Druck von oben bekomme und diesen teilweise an das Team weitergebe, wofür er zwischenmenschlich viel Gegenwind bekomme. Über die finanzielle Lage ihrer Klinik und eine mögliche Übernahme durch einen größeren Klinikkonzern gebe es viele Gerüchte, die sie aber bewusst von sich fernhalte, da sie auf dieser Ebene ohnehin keinen Einfluss habe und im Ernstfall bestimmt auch einen „Brotjob“ in einer anderen Klinik finden würde. Sie habe sich angewöhnt, ihren politischen Aktivismus und ihre Lohnarbeit voneinander zu trennen, um ersteren nicht „weichzuspülen“ und letztere nicht „mit Ansprüchen zu überfrachten“.*

*Person C halte sich neben seinem Musiktherapie-Studium als selbstständiger Musiker, Musiklehrer sowie mit Volkshochschulkursen über Wasser. Er strebe nach dem Studium eher keine Festanstellung an, sondern wolle in erster Linie als Künstler reifen und nach Gelegenheiten Ausschau halten, seine verschiedenen Interessen in einzelnen Projekten zu verbinden. Momentan habe er einen Konflikt mit dem Leiter einer Musikschule, für die er auf Honorarbasis arbeite, wobei er sich ausgebeutet fühle. Er wolle deswegen seine Selbständigkeit vorantreiben, eine ansprechende Website gestalten und am aktuellen Wohnort mehr Kontakte zu anderen Musiker\*innen, Veranstalter\*innen und potenziellen Kursteilnehmer\*innen knüpfen. Seine Tätigkeiten empfinde er überwiegend als erfüllend, obwohl sie nicht direkt etwas mit Emanzipation zu tun hätten. Mit dieser beschäftige er sich stattdessen auf theoretischer Ebene, in Diskussions- und Lesekreisen. Seine Mitgliedschaft in einer linken Partei spiele eine untergeordnete Rolle. Vollzeitarbeit komme für ihn nicht infrage, da er auch Zeit für seine Tochter brauche, die bei seiner Ex-Partnerin lebe und die er eigentlich gerne öfter sehen wolle.*

Die Perspektivenrunde macht explizit die Perspektiven der anderen Beteiligten besprechbar und offenbart, ob und wie die anderen Teilnehmer\*innen von ähnlichen Problemen betroffen sind, wie es ihnen damit geht und wie sie damit umgehen. Der Prozess bewegt sich also vorübergehend von der Lebensführung der ersten Erzähler\*in weg, die erneut zuhört. Dieser Schritt soll begünstigen, was Holzkamp (1996) in Anlehnung an Piaget als *Dezentrierung* bezeichnet: Während die Problematik bisher ausschließlich vom subjektiven Standpunkt der Person strukturiert wurde, die das Problem eingebracht hatte, also eine „zentrierte“ Sicht darauf eingenommen wurde, wird sie nun multiperspektivisch, von verschiedenen Positionen aus betrachtet. Dies macht deutlich, dass die Perspektiven gleichwertig und prinzipiell auch umkehrbar sind: Für die anderen Personen in der geschilderten Problemsituation bin je ich „der Andere“. Die verschiedenen Perspektiven der Anwesenden bleiben allerdings nicht isoliert nebeneinanderstehen, sondern werden im Folgenden aufeinander bezogen,

weshalb man in den Worten Holzkamps von „Perspektivenverschränkung“ (ebd.) sprechen kann. Dies geschieht im Wesentlichen durch den Vergleich der Prämissen der Teilnehmer\*innen. Es kann auch hilfreich sein, mögliche Sichtweisen und Prämissen der vom eingebrachten Konflikt betroffenen, aber nicht anwesenden Personen einzubeziehen. Der kritisch-psychologische Begriff der Prämissenspekulation (Markard 2009, S. 278) fand in dieser Hinsicht häufige Verwendung, um den hypothetischen Charakter von Aussagen über die Handlungsbegründungen nicht anwesender Personen zu kennzeichnen (Holzkamp 1996, S. 836). Im Fallbeispiel könnten etwa die Perspektiven der anderen Projektmitarbeitenden noch mehr nachvollzogen werden. Die Perspektivenrunde hat allerdings noch andere Funktionen: Sie gibt allen Anwesenden die Gelegenheit, frei über ihre eigene emotionale Betroffenheit zu sprechen, die im bisherigen Prozess sehr wahrscheinlich schon virulent war, aber noch wenig Raum bekam. Dies vermindert die Asymmetrie zwischen der Person, die im Fokus steht und ein sensibles Thema ihrer Lebensführung einbringt, und den anderen, die zuvor in einer eher prozessbegleitenden Rolle geblieben waren. Sie vermittelt außerdem allen Anwesenden einen Eindruck davon, dass sich die Thematik für verschiedene Individuen ganz unterschiedlich darstellen kann und diese damit auch unterschiedlich umgehen. Während mit der Perspektivenverschränkung eine intersubjektive Ebene der Verständigung erreicht wurde, gehen die nächsten Schritte im Idealfall darüber hinaus: Ohne die einzelnen Perspektiven zu relativieren, werden diese miteinander ins Verhältnis gesetzt und erscheinen als je besonderer Fall einer allgemeineren gesellschaftlichen Problematik. Damit werden die Unterschiede zwischen den Sichtweisen von einem Metastandpunkt aus begreifbar. Holzkamp bezeichnet diese Struktur der Verständigung als „Metasubjektivität“ (1983, S. 540 ff.; 1996, S. 87 ff.).

### 3.6. Gegenüberstellung von Prämissen

*Nach der „Perspektivenrunde“ kommen die drei erneut auf das zuvor fokussierte Thema der Lohnarbeit zurück. Sie gehen dabei der Frage nach, worin sich die Prämissen von Teilnehmerin B und Teilnehmer C in Bezug auf ihr Verhältnis zur Arbeit von denen von Teilnehmerin A unterscheiden. Dazu schreiben sie relevante Prämissen von Person B und C, die in ihren Schilderungen sichtbar wurden, in Spalten neben die einschlägigen Prämissen von Person A.*

*Person B wirft nun, erneut mit Verweis auf das Lehrbuch von Markard (2009, S. 150 ff.), die Frage auf, inwiefern die unterschiedlichen Lebenslagen und Positionen (vgl. Holzkamp 1983, S. 196 ff.) der drei Teilnehmer\*innen eine Rolle spielen. Die drei tauschen sich daraufhin kurz über ihre akademischen Abschlüsse, familiären Hintergründe, etc. aus. Dabei erwähnt Teilnehmer C, dass er finanziell wohl auch deshalb weniger unter Druck stehe als die anderen beiden, da er vor einigen Jahren etwas geerbt habe. Dies einzuräumen, sei ihm vor den anderen etwas unangenehm. Teilnehmerin B wiederum offenbart, dass sie mit ihrem Modell der strikten Trennung von Arbeit, Freizeit und Aktivismus durchaus auch hadere und sich vor ein paar Jahren noch eine Stelle wie die von Person A gewünscht habe, bevor sie mit der Wahl ihrer Ausbildung eine für sich pragmatische Entscheidung getroffen habe. Teilnehmerin A ist von den ehrlichen Worten der anderen etwas gerührt und sinniert darüber, dass sie eigentlich genau die Stelle habe, die sie sich lange gewünscht habe und sie sich oft vorkomme, als „jammere sie auf hohem Niveau“. Die anderen beiden betonen daraufhin nochmals die Widersprüchlichkeit ihrer jeweiligen Arrangements und den realen Druck, unter dem Person A stehe.*

*Person A kommt daraufhin auf die gesellschaftlichen Bedingungen zurück, die den scheinbar gegensätzlichen Prämissen in Bezug auf Lohnarbeit zugrunde liegen.*

*Sie formuliert die Einsicht, dass die drei aufgrund ihrer unterschiedlichen Lebenslagen offenbar verschiedene objektive Bedeutungen von Lohnarbeit im Kapitalismus akzentuieren. Person B ergänzt, in Anlehnung an den von Person C zitierten „Doppelcharakter der Arbeit“ bei Marx, dass sich der Widerspruch zwischen dem Tausch- und Gebrauchswert produzierenden Aspekt der Arbeit in allen drei Fällen auf spezifische Weise zeige, was die anderen beiden aufgreifen und angeregt weiterführen.*

Was macht es den Beteiligten möglich, ihre Perspektiven auf fruchtbare Weise zu vergleichen, um deren Gemeinsamkeiten und Unterschiede mit der strukturellen Ebene objektiver Bedeutungen, gesamtgesellschaftlicher Dynamiken und historischer Prozesse ins Verhältnis zu setzen? Leider kennen wir bisher weder ein praktisches Rezept noch eine klare theoretische Antwort auf diese Frage. Im Fallbeispiel wird mit der Lohnarbeit eine relevante Dimension des Problems ins Auge gefasst und mit einschlägigen Theorien betrachtet. In Verbindung mit der Prämissenklärung und Perspektivenrunde ermöglicht dies den fiktiven Personen ansatzweise, die Unterschiedlichkeit ihrer Perspektiven und einige strukturelle Aspekte nachzuvollziehen, was sich auch emotional in einem vertieften Verständnis füreinander niederschlägt. Sehr wahrscheinlich hätten die Beteiligten auch anderen Aspekten der Problematik nachgehen können, andere Theorien in Anschlag bringen oder andere Methoden nutzen können, um sich einer metasubjektiven Verständigung anzunähern. Unserer Erfahrung nach bleiben viele KSV-Sitzungen auf dem Niveau der intersubjektiven Verständigung stehen, was neben dem typischen Zeitmangel auch an der unspezifischen Intention der Teilnehmer\*innen oder methodischen und begrifflichen Unklarheiten liegen könnte. Auch in diesem Fallbeispiel kommt die Metasubjektivität nur ansatzweise zur Geltung. Für die Teilnehmer\*innen einer KSV mag die im Folgenden dargestellte Suche nach Handlungsalternativen eine wichtige Rolle spielen, bei der sich die Frage stellt, inwiefern sich die metasubjektive Verständigungsebene darin niederschlägt.

### 3.7 Erarbeitung von Handlungsalternativen

*Im Hinblick auf die davonlaufende Zeit lenkt Person B das Gespräch auf die Frage nach alternativen Handlungsmöglichkeiten. Person C schlägt daraufhin eine Runde vor, in der alle drei formulieren, welche Rahmenbedingungen anders sein müssten, um die jeweiligen Widersprüche in ihren Arbeitsverhältnissen aufzuheben. Nach einem Einwurf von Person B kommen die drei allerdings zum Schluss, dass es unter kapitalistischen Verhältnissen keine wirkliche Aufhebung dieser Widersprüche geben könne, woraufhin sich die Aufmerksamkeit auf die kurzfristigen Handlungsmöglichkeiten von Person A zurück verschiebt. Es kommt die Frage auf, warum Person A sich mit ihrem Unbehagen bezüglich des Tätigkeitsschwerpunkts und des empfundenen Drucks nicht an das Team wende und das freundschaftliche Verhältnis zu ihren Kolleg\*innen nutze, statt sich die alleinige Verantwortung für die Lösung ihres Dilemmas aufzubürden. Bei der Beantwortung dieser Frage, wird Person A klar, dass ihr Verpflichtungsgefühl infolge des „Privilegs“ der bezahlten Stelle nur ein Teil der Wahrheit ist. Wenn sie ehrlich zu sich sei, habe sie trotz der wohlwollenden Aussagen der anderen Teammitglieder Sorge, dass diese die Zuweisung der bezahlten Stelle an sie infrage stellen könnten, wenn sie den implizit damit verbundenen Erwartungen nicht gerecht werde. Andererseits könne sich diese Befürchtung auch als falsch herausstellen. Im Grunde erwarte sie von den anderen im Team auch, dass sie sich auf deren Rückendeckung und Solidarität verlassen könne, schließlich sei dies der erklärte Anspruch aller Projektmitglieder. Die drei überlegen daraufhin gemeinsam, wie Person A ihre Kolleg\*innen einbeziehen könne, um das Ziel einer Förderung weiterer bezahlter Stellen wieder mehr zur Aufgabe des gesamten Teams zu machen und mehr Zeit für die Arbeit mit Klient\*innen zu haben.*

Bei allen Reflexionen von gesamtgesellschaftlichen Zusammenhängen geht es am Schluss bei einer KSV um individuelles Handeln. Auch solches Handeln, das auf dem

Zusammenschluss von Individuen basiert, bedarf ebenjener Individuen, die ihren bisherigen Umgang mit der Situation verändern. Die letzten Phasen einer KSV sind deswegen meist durch eine *Rezentrierung* auf das themeneinbringende Subjekt charakterisiert. In diesem fiktiven Beispiel wirkt die zur Debatte stehende neue Handlung, sich dem Team gegenüber stärker zu öffnen, dessen Unterstützung zu suchen und die Verantwortung für die Finanzierung weiterer Stellen nicht mehr allein zu tragen, naheliegend und etwas trivial. Es fragt sich, ob die Beteiligten darauf nicht auch ohne den vorherigen Prozess gekommen wären. Immerhin mag der Verweis auf neoliberale Anforderungsstrukturen eine entlastende Wirkung auf Person A gehabt und sie auf die Idee gebracht haben, dass es zum emanzipatorischen Anspruch ihres Projekts ebenfalls gehört, sich damit nicht isoliert von den anderen Teammitgliedern herumzuschlagen. Die Reflexion der objektiven Bedeutungen von Lohnarbeit mag ihr auch insgesamt zu einer weniger normativen und individualisierenden Sicht auf ihr Problem verholfen haben. Was im Fallbeispiel etwas kurz kommt, ist die Analyse der Handlungsfähigkeit und ihrer *restriktiven* und *verallgemeinerten* Momente (Holzkamp 1983, S. 356 ff.; 1990). Dies scheint uns gegenwärtig noch bei den meisten KSV-Prozessen der Fall zu sein. Auch diesbezüglich wünschen wir uns noch mehr methodisches Rüstzeug und Erfahrungswissen. Eine Möglichkeit wäre, dass die Gruppe sich explizit verschiedene mögliche Handlungsstrategien überlegt und jeweils daraufhin befragt, welche problematischen gesellschaftlichen Voraussetzungen und Konsequenzen sie haben könnten – auch für Menschen, die an der diskutierten Szene nicht direkt beteiligt sind. Dabei käme wiederum das Wissen der Beteiligten über Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnisse zum Tragen. Grundsätzlich fragen wir uns, wie bei den genannten Vorschlägen eine Beliebigkeit vermieden und das Niveau der vorherigen Verständigung nicht im Sinne eines wahllosen Erteilens von Ratschlägen unterschritten wird. Dafür könnte es entscheidend sein, erneut die erkenntnisleitende Funktion der Emotionen zu nutzen und der problemeinbringenden Person genug Zeit zu geben, aus den bisher gewonnenen Einsichten die für sich stimmigen Schlüsse zu ziehen. Eine KSV-

Sitzung muss allerdings nicht unbedingt in neue Handlungsalternativen münden, es kann auch in erster Linie um das vertiefte Verständnis der Problematik und womöglich eher um langfristige Veränderungen in der eigenen Lebensführung gehen.

### 3.8. Prozessreflexion

*Es sind nun fast vier Stunden vergangen, seitdem die drei Teilnehmer\*innen der heutigen KSV zusammengekommen sind. Auch wenn es etliche lose Fäden gibt, denen die drei noch nachgehen könnten, müssen sie bald zum Ende kommen. Person C schlägt eine Abschlussrunde vor, in der alle drei ihre aktuelle Stimmung und ihre Erkenntnisse in Bezug auf ihr Verhältnis zu Lohnarbeit im Allgemeinen und die Problematik von Person A im Besonderen mitteilen. Person B ergänzt, dass alle drei auch kurz erzählen sollten, wie sie den heutigen Prozess wahrgenommen hätten, welche methodischen Fragen dabei aufgeworfen worden seien und ob sie rückblickend etwas anders machen würden. In der Abschlussrunde bekräftigt Teilnehmerin A ihre Absicht, sich mit ihrer Befindlichkeit dem Team anzuvertrauen und nach einer gemeinsamen Strategie zu suchen. Die Runde habe ihr sehr geholfen, diesen Entschluss zu fassen. Sie habe allerdings den Eindruck, dass die Suche nach alternativen Handlungsmöglichkeiten aufgrund der begrenzten Zeit mal wieder zu kurz gekommen sei. Teilnehmerin B offenbart nun ihre vorübergehende Irritation und Unsicherheit bei der Beteiligung am theoretischen Diskurs und ergänzt, dass sie sich frage, ob es nicht sinnvoller sei, die theoretischen Bezüge erst nach der „Perspektivenrunde“ einzuflechten, um zunächst von den persönlichen Erfahrungen der Beteiligten auszugehen. Teilnehmer C sagt, er habe die Sitzung als ergiebig, aber auch anstrengend erlebt. Er könne jetzt noch gar nicht sagen, was er mitnehme, müsse alles erst einmal sacken lassen. Was ihn ein bisschen traurig stimme, sei der Umstand, dass sie in der heutigen Sitzung letztlich nur auf unmittelbar zwischenmenschliche Handlungsmöglichkeiten gekommen seien, während eine emanzipatorische Überwindung der kapitalistischen*

*Verhältnisse für sie alle offenbar unvorstellbar sei. Er frage sich, ob letzteres nicht eigentlich der Anspruch der Kritischen Psychologie sei. Alle drei vereinbarten, dass sie sich in der nächsten Sitzung, wenn alle drei wieder dabei seien, Zeit für ein Update über die weitere Entwicklung bei Person A und eventuelle Veränderungen im Umgang mit der allgemeineren Problematik bei den anderen beiden nehmen wollen.*

Wann und wie das Ende einer KSV-Sitzung eingeläutet wird, hängt stark von ihrem Verlauf, den Rahmenbedingungen und der Motivationslage der Beteiligten ab. Oft entsteht das Gefühl, noch mitten im Thema zu sein, es noch nicht abgeschlossen zu haben und der Wunsch, noch mehr Zeit dafür zu haben. Auch der Eindruck, sich im Kreis zu drehen, nicht richtig weiterzukommen oder die vielen angestoßenen Überlegungen und Gefühle erst sacken lassen und weiterverarbeiten zu wollen, scheint uns recht typisch zu sein. Wie im Fallbeispiel kann die Gruppe die KSV mit einer Runde zur emotionalen Befindlichkeit und einer Prozessreflexion beenden. Eine Rolle spielen kann dabei auch die „Rückkehr in den Alltag“ und die Frage, ob und wie die Gruppe zu den besprochenen Themen weiter im Kontakt bleibt.

## **4. Reflexionen zur Rolle der gesellschaftstheoretischen Bezüge**

Das Ziel von KSV ist die Herausarbeitung der gesellschaftlich-historischen Vermitteltheit der eigenen, zunächst unmittelbar-persönlichen erscheinenden Problematik. Daraus sollen sich Perspektiven für Handlungsalternativen ergeben, die über naheliegende Anpassungen an gegebene Herrschaftsverhältnisse hinausgehen. Eine entscheidende Phase dafür ist die „Analyse der Problematik als Bedeutungs-Begründungs-Zusammenhang“ (wie unter Punkt 3.4 des Beispiels beschrieben). Das Wissen, das den Deutungsangeboten der Teilnehmer\*innen zugrunde liegt, stammt aus anderen Praktiken, die möglicherweise mit den KSV-Sitzungen in

Verbindung stehen, wie (gemeinsame) Workshops, Lesekreise o.Ä. Es wäre wünschenswert, wenn sich das spezifische Wissen über Herrschaft und Emanzipation, beispielsweise aus kritisch-psychologischer Theorie<sup>2</sup>, noch stärker methodisch ausdrücken und im konkreten Vorgehen bei einer KSV niederschlagen würde. Bisher ist die Bezugnahme auf Theorien über Herrschaft und Emanzipation stark vom Wissen einzelner Personen abhängig (wie wir im Fallbeispiel, mit der assoziativen Bezugnahme auf einschlägige Theoreme illustriert haben). In der frühen Entwicklungsphase der KSV (etwa zwischen 2013 und 2018) speiste sich dieses Wissen nach unserer Wahrnehmung insbesondere aus der Auseinandersetzung mit neomarxistischen Herrschaftstheorien, einer präfigurativen Transformationstheorie<sup>3</sup> sowie einer Utopietheorie, die Commoning<sup>4</sup> ins Zentrum rückt. Neben diesen Ansätzen können allerdings auch andere gesellschaftstheoretische Diskurse und Theorien als Bezugspunkte für die Reflexion relevant werden, abhängig von den Personen, die jeweils an der Praxis und deren Weiterentwicklung beteiligt sind. Dies könnte ggf. auch in veränderten Methoden und Vorgehensweisen einen Ausdruck finden. Wir Autor\*innen dieses Artikels sind unterschiedlicher Meinung darüber, wie zentral die hier genannten spezifischen Wissensbezüge für die Praxis der KSV sind. Die systematische Verknüpfung des herrschafts-, transformations- und utopietheoretischen Wissens mit den unmittelbaren Problematiken alltäglicher Lebensführung in der Praxis der KSV scheint uns

---

<sup>2</sup> Insbesondere zu verallgemeinerter/restriktiver Handlungsfähigkeit und deren Funktionsaspekte (Emotionalität, Kognition, Motivation, interpersonale Beziehungen).

<sup>3</sup> Präfiguration meint die Vorstellung, wenn sich „im Jetzt intentional soziale Beziehungsweisen, Organisationsformen und Institutionen einer angestrebten künftigen – anderen und mithin besseren – Gesellschaft modellhaft im Kleinen etablieren und sich davon transformatorische Impulse erhofft werden“ (Sörensen 2023, S. 23). Vgl. hierzu auch Theorien zu interstitieller Transformation (von Redecker 2019). Im Netzwerk KSV bezogen wir uns auch auf die Keimform-Theorie von Stefan Meretz (2013; 2014) und Sutterlütti und Meretz (2018).

<sup>4</sup> Commoning wird als Praxis verstanden, die mit den Praktiken des Eigentums, des Tausches und der Verwertung von Ressourcen bricht und auf einer bedürfnisorientierten, kollektiven Verfügung dieser Ressourcen als Commons auf Augenhöhe beruht.

im Laufe der Jahre teilweise in den Hintergrund geraten zu sein. Dies könnte auch daran liegen, dass es an Kapazitäten für die Weiterentwicklung kritisch-psychologischer Konzepte mangelt (wie beispielsweise von Neumüller und Meretz, 2019, angesprochen). Wir befürchten, dass diese Vernachlässigung der gesellschaftstheoretischen Ebene und der grundlegenden begrifflichen Entwicklung dazu führen könnte, dass KSV zunehmend individualisiert und therapeutisiert wird – also tendenziell zu einer weiteren Gesprächsmethode wird, die danach beurteilt wird, inwiefern sie den Beteiligten bei der Bewältigung ihrer Alltagsprobleme und der Steigerung ihres Wohlbefindens hilft. Das würde die ursprüngliche Intention der KSV, aber auch den emanzipatorischen Anspruch der Kritischen Psychologie verfehlen.

## 5. KSV im Verhältnis zur Psychotherapie

Bei der Frage nach dem Verhältnis von Psychotherapie und Kollektiver Selbstverständigung lässt sich zunächst festhalten, dass KSV weder den Anspruch hat, eine alternative Therapiemethode darzustellen, noch Therapie für die teilnehmenden Menschen zu ersetzen. Psychotherapie und KSV lassen sich beide als Praktiken der Selbstthematisierung (Hahn 1987) bzw. der Selbstreflexion kennzeichnen, also Praktiken, in denen die „Selbst- und Welterfahrung des Individuums Gegenstand intra- und intersubjektiver Erörterung“ (Markard 1999) wird und in denen versucht wird, auf diese Erfahrung einzuwirken. Mit KSV verwandte Praktiken, wie das Consciousness Raising, entstanden überwiegend in kritischer Abgrenzung zur Psychotherapie: Diese führe – wenn auch durch unterschiedliche Schulen und Wissenssysteme divers – durch die Vernachlässigung gesellschaftlicher Herrschaftsverhältnisse und die ‚Privatisierung‘ psychischen Leids zu Normalisierung und Anpassung. Unter dem Stichwort *Therapeutisierung* wird diese Funktion von Psychotherapie kritisch in den Sozialwissenschaften diskutiert (Anhorn und Balzereit 2015; Madsen 2014).

KSV sieht sich in der Tradition solch herrschaftskritischer Praktiken, denn es geht darum, den je eigenen Selbst-/Weltbezug mit herrschaftskritischem Wissen zu problematisieren sowie diesen dahingehend zu transformieren, dass er über die bürgerlichen Formen<sup>5</sup> hinausweist. Das in der KSV entwickelte Wissen sowie die Methoden und Arrangements, in denen das Wissen zum Tragen kommt, können für Therapeut\*innen und Patient\*innen als Inspirationen gesehen werden, die therapeutische Praxis dahingehend zu gestalten. So entwickelten sich auch feministische/gendersensible Therapieansätze aus den consciousness raising groups (Ruck et al. 2019). Innerhalb des Netzwerks KSV haben sich auch Intervisionsrunden entwickelt, in denen therapeutisch/beraterische Praxis vor dem Hintergrund des Wissens im KSV-Netzwerk reflektiert wird. Es stellt sich diesbezüglich die Frage, welche Grenzen das spezifische (stationäre/ambulante) Setting darstellt und inwiefern eine emanzipatorische Praxis eine Einbettung in andere Praxiszusammenhänge verlangt. Zu denken ist hier besonders an die entstehenden Polikliniken/solidarischen Gesundheitszentren, in denen Praktiken der Selbstreflexion in einem anderen Praxiszusammenhang situiert sein können, als dies in klassischen klinischen oder ambulanten Therapiesettings möglich ist. Hieraus können sich auch andere Handlungsspielräume für Therapeut\*innen und Patient\*innen ergeben (Reuter 2024). Zu denken ist ebenfalls an soziale Bewegungen oder emanzipatorisch intendierte Projekte als Praxiszusammenhänge, in die KSV eingebettet sein kann. So könnten bspw. Gruppen der Klimabewegung KSV als Möglichkeit zur Reflexion des eigenen Aktivismus nutzen (Stein et al. 2024).

An diese Überlegungen anknüpfend stellt sich die Frage, welche organisationalen Entwicklungen die KSV braucht, um ihrem emanzipatorischen Anspruch gerecht zu werden, und an welche bestehenden Organisationen/Bewegungen wir damit

---

<sup>5</sup> „Bürgerlichen Formen“ meint hier Selbst-/Weltverhältnisse bzw. Subjektivitätsformen, die in bestehenden kapitalistischen Herrschaftsverhältnissen funktional sind und in verschiedenen Praktiken produziert und aufrechterhalten werden. Die im Fallbeispiel erwähnte Figur des unternehmerischen Selbst stellt einen Versuch dar, diese Formen zu konzeptionalisieren.

andocken können. Wie eine Verstetigung der Praxis der KSV sowie eine emanzipatorische Kultivierung einer bzw. mehrerer communities of practice gelingen kann, ist für uns eine offene Frage. Wir laden alle interessierten Menschen dazu ein, mit uns an diesen Fragen zu arbeiten!

## Literatur

Anhorn, Roland und Marcus Balzereit, Hrsg., 2015. *Handbuch Therapeutisierung und Soziale Arbeit*. Wiesbaden: Springer VS Verlag. ISBN 978-3-65810-869-4

Bader, Kurt und Klaus Weber, Hrsg., 2016. *Alltägliche Lebensführung*. Hamburg: Argument Verlag. ISBN 978-3-86754-812-0

Dreier, Ole, 2008. *Psychotherapy in everyday life*. New York: Cambridge University Press. ISBN 978-0-521-88017-6

Forschungsgruppe Lebensführung, 2003. Thesen zum Problem sozialer Selbstverständigung. In: *Forum Kritische Psychologie*, 46, S. 143-148. ISBN 978-3-88619-784-2

Forschungsgruppe Lebensführung, 2004. Zum Verhältnis von Selbsterkenntnis, Weltwissen und Handlungsfähigkeit in der Subjektwissenschaft. In: *Forum Kritische Psychologie*, 47, S. 4-38. ISBN 978-3-88619-785-9

Hahn, Alois, 1987. Identität und Selbstthematization. In: Hahn, Alois und Volker Kapp, Hrsg. *Selbstthematization und Selbstzeugnis. Bekenntnis und Geständnis*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, S. 9-24. ISBN 978-3-51828-243-4

Holzcamp, Klaus, 1983. *Grundlegung der Psychologie*. Frankfurt am Main: Campus Verlag. ISBN 3-593-33572-7

- Holzcamp, Klaus, 1990. Worauf bezieht sich das Begriffspaar »restriktive/verallgemeinerte Handlungsfähigkeit«? In: *Forum Kritische Psychologie*, 26, S. 35–45. ISSN 0720-0447
- Holzcamp, Klaus, 1995. Alltägliche Lebensführung als subjektwissenschaftliches Grundkonzept. In: *Das Argument*, 212, S. 817–855. ISSN 004-1157
- Holzcamp, Klaus, 1996. Psychologie: Selbstverständigung über Handlungsbegründungen alltäglicher Lebensführung. In: *Forum Kritische Psychologie*, 36, S. 7–112. ISBN 978-3-88619-774-3
- Huck, Lorenz, 2006. Irrungen der Abstraktion – ein Beispiel aus der Praxis der „Arbeitsgruppe Lebensführung“. In: *Forum Kritische Psychologie*, 50, S. 126–132. ISBN 978-3-88619-788-0
- Lave, Jean und Etienne Wenger, 1991. *Situated Learning: Legitimate Peripheral Participation*. New York: Cambridge University Press. ISBN 0-521-41308-7
- Madsen, Ole Jacob, 2014. *The Therapeutic Turn. How psychology altered Western culture*. London: Routledge. ISBN 978-1-138-01869-3
- Markard, Morus, 1999. Selbsterfahrung, Selbstreflexion und Selbstbeobachtung als Aspekte des subjektiven Weltzugangs in der Kritischen Psychologie. In: *Forum Kritische Psychologie*, 41, S. 5–11. ISBN 3-88619-779-4
- Markard, Morus, 2009. *Einführung in die Kritische Psychologie*. Hamburg: Argument Verlag. ISBN 978-3-88619-335-6
- Meretz, Stefan, 2012. *Die »Grundlegung der Psychologie« lesen: Einführung in das Standardwerk von Klaus Holzcamp*. Norderstedt: Books on Demand. ISBN 978-3-8482-0729-9

Meretz, Stefan, 2013. *Transformation – Szenarien der Aufhebung des Kapitalismus*. Vortrag gehalten auf dem Transformationsseminar Hiddinghausen 17.-20.5.2013. [Zugriff am 01.08.2024]. Verfügbar unter: <https://keimform.de/2013/transformation-szenarien-der-aufhebung-des-kapitalismus/>

Meretz, Stefan, 2014. Keimform und gesellschaftliche Transformation. In: *Streifzüge*, 60, S. 7-9. [Zugriff am 01.08.2024]. Verfügbar unter: <https://www.streifzuege.org/2014/keimform-und-gesellschaftliche-transformation/>

Neumüller, Denis und Flavio Stein, 2020. Netzwerk Kollektive Selbstverständigung. Auf der Suche nach einer emanzipatorischen Praxis der Alltagsreflexion. In: *Kritische Wissenschaft Heute*. [Zugriff am 01.08.2024]. Verfügbar unter: <https://selbstverstaendigung.de/das-netzwerk-kollektive-selbstverstaendigung/>

Neumüller, Denis und Stefan Meretz, 2019. Generalized agency and commonism. In: *Annual Review of Critical Psychology*, 16, S. 333-352. [Zugriff am 01.08.2024]. Verfügbar unter: <https://thediscourseunit.files.wordpress.com/2019/12/0333.pdf>

Osterkamp, Ute, 2001. Lebensführung als Problematik von Subjektwissenschaft. In: *Forum Kritische Psychologie*, 43, S. 4-35. ISBN 978-3-88619-781-1

Redecker, Eva von, 2018. *Praxis und Revolution: Eine Sozialtheorie radikalen Wandels*. Frankfurt am Main: Campus Verlag. ISBN 978-3-59350-946-4

Reuter, Lisa, 2024. Gesundheit für Alle – Solidarische Stadtteilgesundheitszentren (Polikliniken). In: Friele, Boris, Lisa Reuter, Kübra Çiğ, Erik Petter und Stefan Meretz, Hrsg. *Kritische Psychologie, Psychotherapie und emanzipatorische Praxis*. Bonn: socialnet Verlag. ISBN 978-3-936978-08-7

Ruck, Nora, Maria Köhne, Max Beck, Florian Knasmüller, Vera Luckgei und Elisabeth Parzer, 2019. *Feministische Therapie – frauenspezifische Therapie –*

gendersensible Therapie. In: *Psychotherapie Forum*, 23(1), S. 4–10. DOI: 10.1007/s00729-019-0111-4

Stein, Flavio, Lisa Reuter und Denis Neumüller, 2024. Kollektive Selbstverständigung als Praxis für soziale Bewegungen und kritische Umweltpsychologie. In: Arbeitskreis Kritische Umweltpsychologie der Initiative Psychologie im Umweltschutz e.V. und Psychologists/Psychotherapists for Future e.V., Hrsg. *Kritische Umweltpsychologien – Krisen verstehen, Handlungsfähigkeit entwickeln*. Gießen: Psychosozial-Verlag. ISBN 978-3-8379-3356-7

Schraube, Ernst und Charlotte Højholt, 2016). *Psychology and the Conduct of Everyday Life*. London: Routledge. ISBN 978-1-13881-512-4

Sörensen, Paul, 2023. *Präfigurative Politik: INTRO – Eine Einführung*. Wien: Mandelbaum. ISBN: 978399136-502-0

Sutterlütti, Simon und Stefan Meretz, 2018. *Kapitalismus aufheben. Eine Einladung, über Utopie und Transformation neu nachzudenken*. Hamburg: VSA-Verlag. ISBN 978-3-89965-831-6